

Hamstern, gestern und heute

Als wir für einen kurzen Waldspaziergang unser Auto auf der einsamen Saarner Straße parken, bemerke ich auf dem Rücksitz eine große Packung Toilettenpapier, acht Rollen mit je 200 Seiten dreilagigem natürlich recycelten Papier! „Um Himmels willen“, gebe ich meiner lieben Frau zu verstehen, „die können wir doch nicht so offen liegen lassen!“ Ich verberge die Wertsache sogleich im Kofferraum. Wir sind ja wieder soweit: Heute wird wieder gehamstert, Toilettenpapier vor allem. Die Jüngeren kennen das von der ersten Corona-Welle, unsereiner als Senior sogar von der Zeit nach Ende des II. Weltkriegs. Damals wurde alles gehamstert, was es zu hamstern gab. Ansonsten wurde mangels Angebots an Überlebensmitteln „kompensiert“, d.h. Feldstecher, Rollschuhe und andere Wertsachen wurden bei Bauern (wenn es sein musste sogar im Oldenburgischen) gegen einen Sack Kartoffeln getauscht. Da mich an Wörtern auch ihre Herkunft interessiert, ist daheim natürlich eine Recherche fällig. Also, das Sammeln von Vorräten in der Erwartung drohender Knappheit ist den Hamstern (*Cricetinae*) nachempfunden, jenen putzigen Nagetieren, die Nahrung nicht nur in ihren Backentaschen, sondern auch als Wintervorrat in ihren Erdbauten speichern. Etymologisch ist das Wort Hamster im althochdeutschen „hamustro“ verwurzelt, letztlich jedoch dem russischen „chomjak“ entlehnt. Was Wunder?